



Dialog zum Vortragen des Bibeltextes S.6-7 im Gottesdienst

Mit Bezug zum Exils-Psalm 137 wird die Lage der Exilierten verdeutlicht. Hier wird klar, dass auch damals nicht alle nur einer Meinung waren. Jeremia empfiehlt Öffnung, nicht Abschottung gegenüber dem Fremden und Anderen. Der Text ersetzt die Bibellesung auf S.6-7.

Lektorin 1: Wir befinden uns in Babylon. Etwa um 595 vor Christus. Die Heere des mächtigen babylonischen Königs Nebukadnezar haben Jerusalem erobert und vieles zerstört. Die jüdische Oberschicht ist nach Babylon ins Exil verschleppt worden. Die Exilierten sind verzweifelt und suchen nach Wegen zur Rückkehr, in ihre Heimat, das Land ihres Gottes. Da ereignet sich Folgendes.

Botin bringt einen Brief: Ich suche den Ältesten Mattathias und seine Frau Ruth. Seid ihr das?

Ruth: Ich bin Ruth. Und das ist Mattathias.

Botin: Man hat mir gesagt, dass ich Euch hier finde. Ich bringe Euch einen Brief aus Jerusalem. Jeremia, der Prophet, hat mir aufgetragen, ihn zu einem der Priester und Ältesten hier in Babylon zu bringen, damit ihr ihn allen Leuten bekannt macht.

R: Jeremia hat an uns gedacht? So einen weiten Weg hast du gemacht? Lass mich lesen!

Botin übergibt den Brief, Ruth liest vor.

„So sagt Gott der Gewalten, die Gottheit Israels, zu allen in der Verbannung, die ich aus Jerusalem in die Verbannung nach Babel geführt habe:“

Mattathias: Ist es Gottes Absicht, dass wir in dieser Situation sind?! Er hat uns doch seinen Bund versprochen, niemals aber angekündigt, dass wir unsere Heimat verlieren werden. Weiß Jeremia denn, was die Verschleppung für uns bedeutet? Der ist zuhause. Der hat gut reden. Er weiß nicht, wie sehr unsere Leute leiden, hat nicht gehört, wie sie singen: „An den Wassern von Babylon saßen wir und weinten...“

R: Er schreibt: „Baut Häuser und wohnt darin!“

M: Will Gott uns hier sitzen lassen? Ich richte mich doch hier nicht häuslich ein!

R: Haben wir denn eine Wahl? Sie lassen uns nicht zurück nach Israel! Häuser bauen kann ich. Ich würde gerne damit anfangen. Es wäre für uns alle gut.

M: Was schreibt er noch?

R: „Pflanzt Gärten und verzehrt ihren Ertrag.“

M: Soll ich etwa meine Heimat aufgeben? Alles sträubt sich in mir. Ich bin hier nicht zuhause!

R: Unser Ruben ist ein ausgezeichnete Gärtner.

M: Ich weiß schon, dass er sich umgeschaut hat. Er will die Hände nicht in den Schoß legen und von der Hand in den Mund leben.

R: Stell dir vor, wir könnten wieder für uns selbst sorgen. Unsere Kinder könnten wieder satt werden. ... Von den Kindern schreibt er auch: „Heiratet und bekommt Söhne und



Töchter. Verheiratet eure Söhne und Töchter, so dass auch sie Söhne und Töchter bekommen. Vermehrt euch dort, werdet nicht weniger.“

M: Als wenn das dasselbe wäre! Unsere Familien gehören in unser Land, nicht hierher. Als wenn wir uns daran gewöhnen könnten!

R: „Seid um das Wohl der Stadt, in die ich euch verbannt habe, besorgt. Betet um ihretwillen zu Gott, denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.“

M: Ist Jeremia verrückt geworden? Das möchte ich sehen, dass er auf einmal auf der Seite der Babylonier steht. Hat er vergessen, wie es uns und Jerusalem ergangen ist?

R: Sollte Gott diese Stadt zu seiner Stadt machen? Gott wäre dann nicht mehr nur der Gott Israels. Ich soll für unser und für Babylons Wohl beten...

M: Bist du von allen guten Geistern verlassen? Das sind nicht unsere Leute, die gehören nicht zu uns!

R: Wenn Gott uns aufträgt... Für sie zu beten... Wie für unsere Leute...

M: Dann ist die Welt auf den Kopf gestellt...

R: Dann wären wir nicht mehr in der Fremde. Dann wären wir nur in einem anderen Land Gottes.

M: Alle unsere gescheiterten Leute sagen uns etwas Anderes: „Wir haben mit denen nichts zu tun...“

R: Dazu hat Jeremia auch etwas zu sagen: „Lasst euch nicht von den Leuten täuschen, die bei euch prophetisch tätig sind oder Orakel geben. Hört nicht auf die Deutungen eurer Träume, die ihr träumt, denn jene Leute erfinden falsche Prophezeiungen in meinem Namen. Ich habe sie nicht gesandt.“

M: Was bildet Jeremia sich ein?! Soll er mehr recht haben als die anderen, die mit uns hier sind?

R: Er schreibt noch mehr. „So sagt Gott: Wenn für Babel 70 Jahre vorbei sind, will ich mich um euch kümmern“

M: Das ist ein ganzes Menschenleben! Dann bin ich längst gestorben! Ich werde meine Heimat nicht wiedersehen? Jerusalem und den Tempel auch nicht.

R: „Ich werde an euch die Zusage meines Wohlwollens erfüllen und euch an diesen Ort zurückbringen.“

M: Was soll das für ein Ort sein?

R: „Ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe, Pläne des Friedens und nicht des Unglücks; ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“

M: Das passt in meinem Kopf alles nicht mehr zusammen.

R: „...ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, werde ich mich von euch finden lassen.“

Es ist an uns, Mattathias. Wir sollen Gott hier anrufen, ihn hier suchen, hier nach ihm fragen. Als wären wir zuhause. Er ist auch hier bei uns. „...ich will euch Zukunft und



Hoffnung geben.“ Gott sagt, schreibt Jeremia: „Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden und euch aus allen Nationen und von allen Orten sammeln, wohin ich euch zerstreut habe. Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch in die Verbannung weggeführt habe... ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“ Dann sieht alles anders aus, Mattathias.

M. (*entgeistert*): Völlig anders!

R: Gott schafft uns hier eine neue Heimat. Wir werden haben, was wir brauchen: Häuser, Gärten, Familien. „...ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.“ Unsere Leute bräuchten nicht mehr weinen...

Eine zweite Kerze wird angezündet...

Sigrid Frentzen-Stöhr